

KLOSTER ZEITUNG



Nr. 1/2004

16. Dezember 2004

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Brüder!

Nun halten Sie die KLOSTERZEITUNG Nr. 1 in Händen. Die Absicht ist, einen besseren Informationsstand in Maria Laach zu schaffen, das Gefühl der Zugehörigkeit zum Kloster insgesamt zu festigen und den Zusammenhalt zwischen allen, die hier leben und arbeiten, zu fördern.

Das Kloster Maria Laach ist der Ort, wo (mit Unterbrechung durch die Säkularisation) seit über 900 Jahren die Benediktinermönche ihr Leben im Dienst vor Gott und an den Menschen führen. Jährlich kommen unzählige Besucher zu uns. Unser Anliegen ist, dass sie neben all dem Schönen, das es hier gibt, Maria Laach vor allem als einen Ort der Gottsuche erfahren. Dass dies in unserer Zeit besonders wichtig ist, braucht nicht eigens betont zu werden. Die Seele von ganz Maria Laach ist darum unsere schöne Kirche.

Uns ist aufgetragen, diesen wunderbaren Ort zu erhalten und zu gestalten. Dabei ist

der Einsatz auch unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen unverzichtbar. Immer wieder kommt uns zu Ohren, dass Sie gerne in Laach sind, und darüber freuen wir uns. Maria Laach ist für Sie also ein guter Arbeitsplatz. Aber, das brauchen wir Ihnen nicht zu sagen, es ist noch viel mehr. Der heilige Benedikt sagt bei der Arbeit im Kloster, dass „in allem Gott verherrlicht werden soll“. Es wäre für uns alle hier und für die, die Laach besuchen, ein großer Segen, wenn wir dieses Anliegen mehr und mehr vertiefen würden! Dazu soll nun auch die KLOSTERZEITUNG beitragen.

Da wir auf Weihnachten zugehen und feiern, wie Gott sich so sehr auf uns Menschen eingelassen hat, dass er selber einer von uns wurde, wünschen wir uns von Herzen den Frieden, den die Engel bei der Geburt Jesu in Betlehem verkündet haben, in unseren eigenen Herzen, in unseren Familien und Gemeinschaften und auf der ganzen Welt.

Ihnen allen ein gesegnetes und gutes Weihnachtsfest!

Ihr Abt Benedikt



Verkündigung an Maria

Wie geschieht es, dass Gott einen Menschen anspricht, dass Gott in unsere Welt eintritt, um bei uns zu sein? Diese kritische Frage gegenüber jeder frommen Sprache begleitet uns immer, wenn es gilt: „Niemand hat Gott je gesehen ...“ (1 Joh 4, 12). Denn diese Überzeugung des 1. Johannesbriefes gilt auch für den Evangelisten Lukas. Gottes Wort wird im aufmerksamen Zuhören hörbar. Doch weniger die feierliche Sprache, sondern die oft harte Zumutung im Alltag bringt eine Ahnung von Gottes Ansprache an uns. Zu Maria, der jungen Frau, die mit Josef verlobt war, kommt ein Engel. Durch diesen Boten Gottes hört Maria die Verheißung, ein Kind zu empfangen. Nicht ein Mirakel und nicht eine verborgene, göttliche Stimme aus dem Himmel, sondern die Worte – gesprochen durch einen Engel – weisen darauf hin, dass es um mehr geht als um rein menschliche Worte, dass sich hier, wenn wir zuhören, Gottes Ruf im Leben ereignet. Es gibt Worte, die uns im Leben neu orientieren.

Auf dem Bild ereignet sich die Verkündigung am Tor des Paradieses vor der Laacher Abteikirche. Neben dem Tor, durch das so viele Menschen hindurchgehen, erfährt ein einzelner Mensch, die unbekannt junge Frau Maria, wie ihr Leben für Gott wichtig ist und zählt. Ein Mensch, dem sonst keiner zuhört, an dem so viele vorbeilaufen, spricht ein eindeutiges Ja, das unser aller Leben auf Gott hin öffnet: „Ich gehöre dem Herrn, ich bin bereit. Es soll an mir geschehen, was du gesagt hast“ (Lk 1, 38). Bevor sie eintritt in die Kirche, erlebt sie, wie Gott in der Person des Engels zu ihr hintritt. Beide stehen sie im Freien, aber nicht erstarrt, sondern in Bewegung. Die Hände des Engels halten und weisen in die Zukunft,

während die Hände Mariens ihre Fragen und schließlich ihre Zustimmung andeuten. Wie das Mauerwerk durch das Tor und die beiden Öffnungen über den Köpfen von Maria und dem Engel durchlässig wirkt, so bringen die Gebärden der beiden Bewegung und Offenheit in unser Leben. Der heraneilende Engel erinnert uns, wie Gott dem Menschen nachgeht und uns dort anspricht, wo wir sind. Maria bleibt dem Boten zugewandt, hört ihm zu, lässt sein Wort in sich wirken. Beides gehört zusammen: die Kunst, jemanden anzusprechen, und die Fähigkeit, sich ansprechen zu lassen.

Die Verkündigung geschieht vor dem Portal. Sie geschieht unter den Kapitellen mit dem Teufelchen und den beiden Haar-raufern. Es gibt keine Welt, die frei ist von Versagen und Schuld. Aber es gibt auch keine Welt, in die Gott nicht einbricht, um sein Evangelium zu bringen. Maria, die Frau, die ohne Ansehen und Popularität seitlich vor dem Eingang zur Kirche steht, sie ist es, die durch ihr Jawort selber zum Tor im Zentrum wird, durch das Gott in diese Welt eintritt.

P. Petrus

Der heilige Benedikt

Die im Osten haben ihren heiligen Antonius, und Scharen von Mönchen sind ihm in die ägyptische Wüste gefolgt, und die im Westen, in Gallien, haben den großen Mönchsbischof Martin von Tours, aber wir in Italien, wen haben wir?“ Diese Frage seines Diakons Petrus beantwortet Papst Gregor der Große († 604) nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich. In seinen Dialogen stellt er fünfzig vorbildliche Christen vor, und besonders ausführlich im zweiten Buch in 38 Kapiteln das Leben und Wirken des heiligen Benedikt. Es handelt sich allerdings nicht um eine Biografie im modernen Sinn, sondern um Hagiografie, um eine Heiligenlegende. Sankt Benedikt wird mit den großen Gestalten des Alten und Neuen Testaments verglichen und ihnen gleichgestellt. Seine Größe und Heiligkeit zeichnet sich vor allem durch Wunder aus, die wir nicht vorschnell abtun sollten. Wundergeschichten enthalten oft mehr religiöse und psychologische Wahrheiten als ein Tatsachenbericht.

Zunächst deutet Gregor den Namen Benedictus – der von Gott Gesegnete. Wie Abraham von Gott gesegnet wurde zum Vater vieler Völker, so soll Benedikt einmal ein Vater vieler Mönche sein.

Um das Jahr 480 wurde Benedikt in Nursia (heute Norcia), einer kleinen Bischofsstadt in Umbrien geboren. Diese schöne Landschaft in Mittelitalien gilt als das Land der Heiligen. Es ist z. B. die Heimat des heiligen Franziskus und der heiligen Clara, der beliebten italienischen Heiligen der hl. Rita aus dem nahen Cascia und auch unseres heiligen Benedikt und seiner heiligen Schwester Scholastika.

„Er stammte aus angesehenem Geschlecht.“ Die Eltern waren wahrscheinlich wohlhabende Landadelige, die es sich leisten konnten, ihren Sohn nach Rom zum

Studium zu schicken. So kam Benedikt in die Stadt mit den vielen antiken Palästen, den Gräbern der Apostelfürsten und Märtyrer, den großen, neuen, christlichen Kirchen. Aber all das konnte über den politischen, kirchlichen und wirtschaftlichen, aber auch kulturellen und sittlichen Verfall nicht hinwegtäuschen. Der Kaiser residierte im fernen Konstantinopel, Italien war von den feindlichen, arianischen Ostgoten besetzt, in der Kirche gab es Streit mit Irrlehrern, und das längst überwunden geglaubte Heidentum lebte in dieser Notzeit wieder auf.

„Da wandte er sich also vom Studium der Wissenschaften ab und verließ das Haus und die Güter seines Vaters. Gott allein wollte er gefallen, deshalb begehrte er das Gewand des gottgeweihten Lebens.“ Schrittweise löste sich Benedikt von seiner Umwelt und lernte die verschiedenen Formen des klösterlichen Lebens kennen. Nach kurzer Zeit in der Asketengemeinschaft von Enfide zog er sich in die Höhle von Subiaco zurück. Papst Gregor beschreibt in einem Vergleich, worum es da ging. „Er zog sich an einen einsamen Ort zurück, der Sublacus (unterhalb des Sees) heißt. Dort entspringt eine starke Quelle mit frischem, klarem Wasser. Es sammelt sich in einem weiten See.“ Gemeint ist der große Stausee, den Kaiser Claudius anlegen ließ, um über ein Aquädukt die Bevölkerung Roms mit sauberem, frischem Wasser zu versorgen. So sollte auch der heilige Benedikt in der Höhle für seine zukünftige Sendung geformt werden. „Wie ein Licht sollte er auf den Leuchter gestellt werden, hell brennen und allen im Hause leuchten.“ Nach etwa drei Jahren war diese seine Lehrzeit beendet und es sammelten sich Schüler um Benedikt. Zunächst gründete er im Aniotal zwölf kleine Klöster mit je zwölf Mönchen. Später im Jahr 529 brach er mit einer Gruppe auf und zog 150 km südlich von Rom zum Berg Montecassino. Er zer-

störte den heidnischen Tempel des Gottes Apoll und errichtete sein Großkloster, die Stadt auf dem Berg. Für diese Gemeinschaft in Montecassino hat er auch seine Regel geschrieben.

Nach dem Kalender des heiligen Willibrord in Echternach ist sein Todestag der 21. März. Das Todesjahr ist nicht bekannt und dürfte zwischen 547 und 560 liegen. Im 37. Kapitel beschreibt Papst Gregor sein Sterben: „Das Jahr, in dem Benedikt aus dem Leben scheiden sollte, war gekommen ... Sechs Tage vor seinem Tod ließ er sein Grab öffnen. Bald darauf befahl ihm hohes Fieber, und große Hitze schwächte ihn. Von Tag zu Tag verfielen zunehmend seine Kräfte.“

Am sechsten Tag ließ er sich von seinen Jüngern in die Kirche tragen; dort stärkte er sich durch den Empfang des Leibes und Blutes unseres Herrn für seinen Tod. Er ließ seine geschwächten Glieder von den Händen seiner Schüler stützen, so stand er da, die Hände zum Himmel erhoben, und hauchte unter Worten des Gebetes seinen Geist aus.“



Beim Betreten der Abteikirche fällt uns als erstes dieses Wandbild am hintersten Pfeiler auf. Es zeigt den heiligen Benedikt als Abt in der mittelalterlichen Ordenstracht mit einer größeren Kapuze als heute. In der Hand hält er aufgeschlagen seine Regel mit dem ersten Satz: „Höre, meine Sohn, auf die Weisung des Meisters.“ Daneben der Rabe, eines seiner Erkennungszeichen.

Täglich hat Benedikt diesen Raben gefüttert, so berichtet Papst

Gregor, und als man ihm einmal vergiftetes Brot geschickt hatte, machte ihn der Rabe durch sein merkwürdiges Verhalten darauf aufmerksam. Benedikt befahl ihm, es zu entsorgen d.h. in eine tiefe Schlucht zu werfen, wo es niemanden schaden konnte.

Unten links sehen wir wieder eine Szene aus den Dialogen. „Eines Tages war Benedikt mit den Brüdern zur Feldarbeit hinausgegangen. Da kam ein Bauer zum Kloster und trug seinen toten Sohn auf den Armen ... Der Mann Gottes kniete sich nieder, erhob die Hände zum Himmel und betete: Herr, schau nicht auf meine Sünden, sondern auf den Glauben dieses Mannes, der darum bittet, dass sein Sohn auferweckt werde, und gib diesem kleinen Leib die Seele zurück. Kaum hatte er das Gebet beendet, da kam das Leben zurück und der kleine Knabe begann am ganzen Körper zu beben.“

Unten rechts kniet ein Mönch mit einem Schriftband. Darauf steht: „O heiliger Vater Benedikt beschütze deinen Diener Benedikt.“ Es handelt sich um den Mönch Benedikt Fabri aus Münstereifel, der 1492 aus der Abtei Groß St. Martin in Köln nach Maria Laach geschickt wurde und von 1492–1500 hier Novizenmeister und anschließend bis zu seinem Tod 1517 Cellerar war. Wahrscheinlich hat er dieses Gemälde gestiftet.

P. Basilius

Leitungswechsel in der Kunstschmiede

Die Schmiede in den Kunstwerkstätten Maria Laach hat eine längere und eigenständige Entwicklung. Wie die meisten Laacher Werkstätten entwickelten sie sich allmählich aus klösterlichen Betrieben, in denen ursprünglich hauptsächlich Mönche arbeiteten.

Nach dem Kriege wirkte noch lange Br. Notker Becker, der mit einigen benediktinischen Brüdern u. a. eine Goldschmiede betrieb, die sehr angesehen war. Nebenher wurde unter der Initiative von P. Theodor Bogler eine Metall-Bildhauerei aufgebaut, die nur mit Laien besetzt, im Neuaufbau der 50-er Jahre für viele Kirchen, Kapellen und auch für private Kunden tätig wurde. So entstanden viele Kelche, Tabernakel, Ambonen, Kreuze, Leuchter, liturgisches Gerät und Bildtafeln in breiter Fülle. Jahrelang lag die Leitung in den Händen von Christoph Fischbach, der gebürtig aus Prüm in der Westeifel, seine Ausbildung zunächst in der Steinbildhauerei bei Herrn Alfons Biermann erlebt hatte, dann sich aber für das Metallfach entschied und an der Werk-Kunstschule in Köln ausgebildet wurde. Er übernahm 1959/60 die Metallbildhauerei und baute sie aus. Leider musste er 1970 aus familiären Gründen seine Tätigkeit in Maria Laach einstellen. Christoph Fischbach blieb uns aber verbunden und arbeitet seit Jahren für den Kunstverlag Maria Laach mit der ihm eigenen Tüchtigkeit und mit großem Fleiß bis heute weiter.

An seiner Stelle wurde im Jahr 1973 Walter Valentin Leiter der Werkstätte, der noch unter Christoph Fischbach als Auszubildender im Jahr 1962 begonnen hatte. Walter Valentin hatte in Laach Gürtler, Ziseleur und Metallbildhauer gelernt. Anschließend begann er noch eine zweite Lehre als

Kunstschmied in Neuwied, die er 1986 abschloss als Landessieger seines Faches. Dann kam er nach Maria Laach zurück.

Nach dem Ausscheiden von Herrn Fischbach wurden die metall-bildhauerischen Arbeiten im reichen Umfang durch die Kunstschmiede-Technik ergänzt.

Walter Valentin hat in vielen Jahren seiner Tätigkeit als Meister in Maria Laach 30 junge Menschen ausgebildet. Aus dieser Aufgabe gingen ein Bundessieger und drei Landessieger hervor. 1998 wurde Herr Valentin in den Meister-Prüfungsausschuss der Handwerkskammer in Koblenz berufen und seitdem unterrichtete er dort auch als Lehrer für Freihandzeichnen und in den Fächern Stilkunde und Treppenbau.

In seiner Tätigkeit wurde er bald zu einem tüchtigen und gesuchten Fachmann. Er hat



viele private Kunden mit guten Arbeiten beliefert und einen guten Namen in der ganzen Gegend und darüber hinaus. Es gibt allerdings Schwerpunkte seiner Wirk-

samkeit, in denen er mit seinen vielen Mitarbeitern besonders häufig tätig war. So in dem bekannten Wallfahrtsort Kevelaer am Niederrhein oder auch in der Fürstin-Franziska-Christine-Stiftung in Essen-Steele, einem großen Heim für Jugendliche, wo immer neue Aufträge für Gitter, Türen, Heizungsverkleidungen aber auch Sakral-Arbeiten auf ihn zukamen.

Walter Valentin ist besonders froh über die Förderung, die er durch P. Theodor Bogler, den langjährigen Leiter der ars liturgica mit ihren Werkstätten durch die 50-er und 60-er Jahre erfuhr, und durch Prof. Dr. Richard Bellm, der als Kunsthistoriker, Künstler und Freund der Abtei öfter zu längeren Besuchen nach Maria Laach kam.

Zum 1. September 2004 nahm nun Walter Valentin seinen Abschied nach einer erfüllten und reichen Tätigkeit in Maria Laach über 42 Jahre. Er konnte seinen eigenen Mitarbeiter Edgar Rader aus Jammelshofen in der Eifel einführen. Edgar Rader hatte in den Jahren 1986-1989 als Auszubildender



in Maria Laach begonnen und war nach weiteren Jahren seiner Tätigkeit in Maria

Laach und Absolvierung seines Wehrdienstes eine Zeit abwesend, um seine Meisterprüfung mit Erfolg abzulegen. Zur Erweiterung seiner Kenntnisse suchte er nach einer Meisterstelle in einem anderen Betrieb unserer Region und kehrte nun im Frühherbst nach Maria Laach zurück, wo er mit Freude an der Arbeit und mit spürbarer Frische, Elan und Fleiß begonnen hat.

Am 29. Oktober 2004 feierte er mit seinen Mitarbeitern, den Laacher Handwerkern, und auch unter Anwesenheit von Abt Benedikt und vielen Laacher Mönchen seinen Einstand in der Werkstätte der Laacher Kunstschmiede.

Am diesem Tage nahm dann aber auch offiziell Walter Valentin froh und dankbar seinen Abschied, wird aber auch weiterhin je nach Bedarf seine Kenntnisse mit Rat und Tat zur Verfügung stellen.

Die Kunstschmiede in Maria Laach ist in der ganzen Gegend und darüber hinaus sehr geschätzt durch ihre gediegenen Leistungen. Sorge macht die Tatsache, dass die leistungsstarke Metall-Industrie durch ihre Massen-Produktion billigen Formats die guten Handarbeiten der Werkstätten dieser Art weithin durch Verdrängungen in Discounter-Geschäften bedroht. Wir hoffen, dass sich die bekannten Leistungen guter Qualität auch in Maria Laach trotz des eng gewordenen Marktes behaupten können.

P. Drutmar

Tag der offenen Tür

Der 9. Oktober 2004 wird als ein besonderer Tag in die Geschichte der Abtei Maria Laach eingehen. Zum erstenmal in der 900-jährigen Geschichte öffnete sich das Kloster zu einem *Tag der offenen Tür* für alle unsere Besucherinnen und Besucher, die etwas vom Inneren des Klosters sehen und erleben wollten. Sie sahen den Kreuzgang, den Kreuzgarten, den Kapitelsaal, das Refektorium, die Bibliothek und die Sakristei. Viele waren davon sehr begeistert und dankbar und ermunterten uns, dies auch öfter zu tun. Eine Frau sagte es besonders deutlich: Darauf habe ich lange gewartet, dass ich hier mal hineinkomme. Es ist leicht zu verstehen, dass sich zumindest viele Menschen aus unserer näheren und weiteren Nachbarschaft dafür interessieren, auch mal in das Innere eines Klosters zu schauen, das ihnen normalerweise nicht zugänglich ist. Jeder hat ja mehr oder weniger eine Vorstellung von einem Kloster und will auch erleben, wie sehr seine Vorstellungen der Wirklichkeit entsprechen. Aber auch für uns selber als Klostergemeinschaft war die Möglichkeit zur Begegnung sehr wertvoll.

Nicht nur das Innere hat natürlich die vielen Besucherinnen und Besucher interessiert, sondern auch das, was ihnen im äußeren Bereich alles geboten wurde. Die Klosterküche kochte einen guten Eintopf mit Würstchen und Steaks, sodass alle auch eine warme Mahlzeit einnehmen und über den ganzen Tag unsere Gäste bleiben konnten. Am Nachmittag gab es noch Kaffee und Kuchen, der großzügig von vielen Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Freunden gestiftet worden war und vielerlei Getränke, was das Herz auch begehrte. Dazu lachte den ganzen Tag über die herbstliche Sonne und machte das Fest zusätzlich zu einem schönen Erlebnis für Mönche wie

auch für die Besucherinnen und Besucher. Orgelmusik in der Kirche, kunsthistorische Führungen und Vorträge über das monastische Leben in der Aula rundeten den Tag ab.

In unseren Betrieben, Werkstätten und Ateliers (Kunstverlag, Wäscherei, Klempnerei, Elektro- und Wasserversorgung, Buchbinderei usw.) konnten sich ebenfalls die Leute umsehen und mit den zuständigen Mönchen und Mitarbeitern auch Gespräche führen und so einen tieferen Einblick in ihre Arbeit und Arbeitsweise erfahren. Der Obstbau und die Fischerei boten Äpfel und Fische zum Verkauf an. In Kunstschmiede und Bildhauerei hatten sich auch Mitarbeiter eingefunden, die mit Arbeiten ihr Können zeigten und bereit waren, jedem Rede und Antwort zu stehen, der Genaueres erfahren wollte. Das Seehotel hatte einen Informationsstand aufgebaut. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter halfen uns an diesem Tag. Eine Schulklasse aus Bonn mit ihrer Lehrerin zeigte große Einsatzfreude auf allen Gebieten. Auch Bücherstand und Flohmarkt trugen dazu bei, einen schönen Gewinn zu erwirtschaften, der für die Renovierung des Kirchenvorplatzes bestimmt ist.

P. Nikolaus

Zigeuner in der Ostslowakei

Seit gut zehn Jahren fahren wir Hilfsgüter in ein Behindertenheim in der Ukraine. Wir – das sind Mitbrüder aus der Abtei Maria Laach und das Selbsthilfeprojekt „Kellerladen“ e. V. in Köln-Bilderstöckchen. Jedes Mal, wenn wir dorthin fahren, begegneten uns gut 100 km vor der Grenze erbärmliche Gestalten. Es waren Zigeuner. Als wir im Juni bei einem Ukraine-Transport das Zigeunerlager sahen, sagte Abt Benedikt, der bei uns war, dort müssten wir auch mal eine LKW-Ladung hinbringen.

Ich machte jetzt Mitte November mit Freunden eine Vortour, weil wir keine Vorstellung hatten, was uns dort erwartete.

Der Ort heißt Secovce – ein kleines Städtchen, an dessen Rand ein großes Zigeunerlager gelegen ist. Wir suchten den dortigen katholischen Pfarrer auf, der uns dann auch auf einem Durchgang durch das Lager begleitete. Unsere Fantasie hatte zwar vorher versucht sich vorzustellen, wie es dort aussehen mag, aber was wir vorfanden, kann man kaum beschreiben, wenn man es nicht selber gesehen hat. Es gibt dort vier oder fünf Steinhäuser und rundherum Elends-



buden von unvorstellbarer Armut. Um von einer Hütte zur anderen zu kommen, geht man an Bergen von Unrat vorbei, immer ein Gewimmel von liebenswerten Zigeu-

nerkindern um sich. Nun gelang es uns, dort in eine der Elendshütten hineinzukommen. Es sind zwei Räume, keine Tür zum Schließen, im Fenster keine Scheibe. Es gab im ersten Raum eine total verkommene Couch, und im anderen Raum lag Pappe auf der Erde. Hier schlafen 14 Personen. Einen Ofen gab es nicht.

Uns begegneten noch zwei Ordensfrauen, Kleine Schwestern Jesu (von Charles de Foucauld). Sie waren dabei zu überlegen, ob sie sich hier oder woanders in einem Lager niederlassen sollten. Im Nachgespräch mit ihnen und dem Pfarrer erfuhren wir, dass es außer in den Steinhäusern kein Wasser gibt (Strom sowieso nicht). Die Stadt hat das Wasser abgestellt, weil die Zigeuner das Wassergeld nicht bezahlt haben.



Wir überlegten gemeinsam, im Lager einen Brunnen zu bauen – d. h., wir sammeln das Geld und geben einen slowakischen Firma den Auftrag.

Ein großer Transport mit Hilfsgütern, der eigentlich in der Ukraine landen sollte, wurde Ende November in dieses Lager gefahren und dem Pfarrer die Verteilung anvertraut.

Br. Lukas

TE DEUM

Unter dem Slogan „TE DEUM. Das Stundengebet im Alltag. Tag für Tag. Jeden Monat aktuell.“ geben wir in Maria Laach und das Katholische Bibelwerk in Stuttgart, der Verlag der Deutschen Bistümer, seit November 2004 ein eigenes Laienbrevier, TE DEUM, heraus.

Drei Kernpunkte werden benannt: TE DEUM strukturiert und unterbricht den Alltag. TE DEUM begleitet und hilft auf der persönlichen Suche nach Gott. TE DEUM inspiriert und vertieft christliche Spiritualität.

Dabei wollen wir die monastische, benediktinische Tradition mit modernen, spirituellen Strömungen verbinden, d.h. konkret spielt die hl. Schrift eine ganz große Rolle und auch das ökumenische Bemühen, das uns Benediktinern schon von Papst Johannes XXIII. besonders ans Herz gelegt wurde. Das Gemeinsame der Konfessionen gilt es zu betonen, und so arbeiten auch die Schwestern vom Schwanberg, der evangelischen Community Casteller Ring, mit.

Abt Benedikt stellt heraus, dass TE DEUM eine echte Hilfe ist, wie man beten kann. Er schreibt: „Die Menschen gerade heute brauchen so etwas, weil sie ziemlich hilflos, ja manchmal auch sprachlos sind. Die Jünger bitten einmal Jesus: ‚Herr, lehre uns beten!‘ Wenn man in dieser Weise hilfreich sein könnte, wäre das eine wunderbare Sache. TE DEUM bietet sich als spiritueller Begleiter Tag für Tag an, es verbindet somit Alltag und Glaube auf eine sehr fruchtbare Weise. Ich bin froh, dass wir als Benediktiner bei diesem Projekt beteiligt sind. Im Zentrum unseres Lebens steht das Gebet. Es macht das Herz weit, wie Benedikt einmal sagt. Das möchten wir auch weiterge-

ben. In diesem Sinne ist TE DEUM Hilfe zum Leben.“

TE DEUM orientiert sich am kirchlichen Stundengebet. Entsprechend bietet es Texte für das Morgen-, Abend- und Nachtgebet.

Die Chefredaktion, bestehend aus P. Ambrosius und Bernd Seel, hat ihr Büro neben der Siebdruckwerkstatt unter den Büros der Ars.

Der Versand der Ars hat nun neben dem Bereich Karten und Kalender sowie Kunstgegenständen damit einen dritten Aufgabenbereich mit dem Schwerpunkt „Liturgie“. Ein weiteres Projekt, das mehr auf die Haupt- und Ehrenamtlichen im kirchlichen Dienst zielt, ist die Herausgabe des *Laacher Messbuches*.

P. Ambrosius

Infirmarie

Kurz möchte ich unsere Infirmarie (Krankenabteilung) vorstellen. Ganz im Sinne der Regel des hl. Benedikt werden auch in Laach kranke und hilfsbedürftige Mitbrüder betreut und versorgt. Dies geschieht auf der Infirmarie (Krankenabteilung) der Abtei. Es ist eine 5-Betten-Station, die kurz vor Pfingsten 2003 nach mehreren Renovierungs- und Umbauphasen fertig gestellt wurde. Zur Krankenabteilung gehören: ein Arzt- und Behandlungszimmer, ein Therapieaum, vier Krankenzimmer, ein Dusch- und ein Badezimmer. Weiterhin gehören zur Infirmarie noch die Infirmariekapelle St. Raphael und drei kleinere Lagerräume.

Neben der Pflege der Mitbrüder gehört die Notfallversorgung in Gastflügel, Hotel, Betrieben und bei den Touristen zu den Aufgaben der Infirmarie, die z. Zt. Br. Antonius und Br. Paulinus sind.

Br. Antonius

Das Wirtschaftsjahr 2004 im Überblick

Die wirtschaftliche Situation der Benediktinerabtei Maria Laach hat sich im Laufe des Jahres 2004 verbessert. In allen Betriebsteilen konnte die positive Entwicklung weiter fortgesetzt werden. Die Umsätze sind zufriedenstellend und wurden teilweise auch gesteigert. Wir bedanken uns an dieser Stelle ganz herzlich für Ihren großen Einsatz.

Das Dach im Bereich des Gastflügels, das sehr schadhaft war, ist in der Zwischenzeit renoviert worden. Die Arbeiten konnten teilweise mit Hilfe einer großzügigen Spende finanziert werden. Die ars liturgica – Kunstverlag – investierte in ein neues EDV-System im Bereich Warenwirtschaft. Das Seehotel kann nunmehr weitere Tagungsräume anbieten. Diese befinden sich im Bereich der ehemaligen Bildhauerei. Am Eingang der Informationshalle wird derzeit ein Geldautomat der Kreissparkasse Ahrweiler aufgestellt. Bezüglich der Villa Reuther, deren Mietvertrag mit der Deutschen Bischofskonferenz endete, sind wir in Verhandlungen mit Herrn Marc Seiler, der das Haus mieten möchte. Wie Sie sicherlich bereits aus der Presse entnommen haben, schließt die Deutsche Post AG zum Ende des Jahres aus Gründen der Kosteneinsparung die hiesige Agentur. Die Kündigung des Mietvertrages von Seiten der Postverwaltung ist in diesen Tagen bei uns eingegangen.

Wir dürfen wieder hoffnungsvoll in die Zukunft blicken, müssen aber alle weiterhin kontinuierlich und konsequent an der Verbesserung der Gesamtsituation, die noch lange nicht zufriedenstellend ist, arbeiten.

Br. Norbert und Martin Eckenroth

Erste Pläne für eine Erweiterung der Buch- und Kunsthandlung

Vor mehr als 30 Jahren wurden die Räume der Buch- und Kunsthandlung Maria Laach zuletzt vergrößert. Durch den Anbau wollte man den Ansturm der vielen Besucher bewältigen, das Angebot erweitern und natürlich neue Umsätze erzielen.

Nicht erst seit dem Jubiläum von 1993 sind die bestehenden Räumlichkeiten mehr als ausgereizt, die Möglichkeiten eines notwendigen betriebswirtschaftlichen Wachstums sind erschöpft: 500 000 LadenbesucherInnen pro Jahr sind auf 220 qm nicht mehr zu bewältigen, der Aufenthalt im Geschäft wird für unsere Kunden schnell unerträglich, weil die Gänge verstopft und der Zugang zu den Regalen fast eine Nahkampf Ausbildung erfordert. Darüber hinaus herrscht in unseren Räumen – mangels Belüftung – ein unerträgliches Klima, das alles andere als Einkaufsfreude aufkommen lässt. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die unter diesen Bedingungen arbeiten müssen, stellen diese Tatsachen seit vielen Jahren vor große Belastungen: Wir arbeiten immer am Limit. An Toleranz, Geduld und Nervenstärke sind hohe Anforderungen gestellt.

Die hohe Auslastung unserer Buch- und Kunsthandlung lässt natürlich auch darauf hoffen, dass wir mit mehr Fläche und mit einer besseren Präsentation unseres Angebots in Zukunft unsere wirtschaftlichen Möglichkeiten besser ausschöpfen können. Es gibt also viele Gründe, die eine grundlegende Verbesserung der räumlichen Gegebenheiten geradezu notwendig erscheinen lassen.

Darum gibt es jetzt erste Überlegungen, die Fläche für das Geschäft deutlich zu erweitern und die Einrichtung und das Konzept zu modernisieren: die Buch- und Kunsthandlung soll fit gemacht werden für die nächsten „30 Jahre“.

Wo können nun die neuen Flächen geschaffen werden? Das bestehende Haus, welches schon oft umgebaut wurde, soll geschont und nur an einigen Punkten verändert werden. Das scheint unter Kostengesichtspunkten und unter Rücksichtnahme auf die Bewohner geboten zu sein. Der jetzige Brunnenhof links neben der Kunsthandlung und ein Stück der angrenzenden Waldfläche kommen für die Erweiterung in Frage. Dazu müssen neue Räume für Lager, Wareneingang, Büros und Personal geschaffen werden, die auf der anderen Seite des Hauses Platz finden können.

Matthias Wilken

Kurznachrichten

Der **Preis** für den Titel dieser Zeitung, ein Geschenkgutschein über 50,00 Euro, geht an Frau Ellen Kapp, Seehotel. Als Jury haben die Mitglieder der „Betriebsgespräche“ in diesem Sinne entschieden. Wir gratulieren recht herzlich!

Seit dem 14. Mai 2004 gibt es bei uns die **Betriebsgespräche**. Das heißt, etwa alle zwei Monate treffen sich die leitenden Mitarbeiter und Mitbrüder mit Abt, Prior und Cellerar zum Austausch und zur Entscheidungsfindung über Themen, die alle betreffen. Diesem Kreis gehören an: Abt Benedikt, Prior Petrus, Cellerar Norbert, Herr Eckenroth, P. Valerius, P. Drutmar, Herr Dr. Ohnesorge, Herr Wilken, Herr Issels, Br. Hilarius, Herr Schmitt.

Vom 15.–18. November 2004 fand in unserem Kloster ordnungsgemäß die **Visitation** statt. Für die Klöster unserer Beuroner Kongregation ist sie alle sechs Jahre vorgesehen. Abt Franziskus aus Neuburg und Erzabt Theodor aus Beuron haben sie bei uns durchgeführt. Die Visitation ist eine Art Überprüfung des klösterlichen Lebens und der Wirtschaftsführung von außerhalb.

Ein **neues Buch über Maria Laach** mit Beiträgen auch von Laacher Mitbrüdern: Dethard von Winterfeld, Die Abteikirche Maria Laach. Geschichte – Architektur – Kunst – Bedeutung. Regensburg-Maria Laach 2004
Preis: 29,90 Euro

Der **Tag der offenen Tür** brachte einen Ertrag von rd. 8 600 Euro, die für die Renovierung unseres Kirchenvorplatzes bestimmt sind. An dieser Stelle danken wir noch einmal allen sehr herzlich, die uns geholfen haben, diesen schönen Tag durchzuführen. Ohne die Mithilfe von Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Freunden wäre diese Veranstaltung nicht möglich gewesen. Ein besonderes Dankeschön auch an die, die Kuchen gespendet haben! In der Infohalle berichtet eine Fotodokumentation über diesen Tag. Das Echo, das von draußen zu uns kam, war sehr positiv.

... was 2004 noch geschah

7. Januar:

Bei Glätte rutscht ein PKW in die Klausurmauer und schaut auf der Gartenseite wieder raus.

13. Januar:

Br. Hilarius wird 70 Jahre alt.

17. Januar:

Der letzte „flüsternde Riese“ (Hubschrauber) verlässt Mendig.

25. Januar:

Bischof Reinhard Marx von Trier erteilt Br. Augustinus die Priesterweihe.

28. Januar:

P. Augustinus siedelt vorübergehend nach Freiburg-Günterstal über (Mutterhaus der Lioba-Schwester), um seine Doktorarbeit (2. Teil) fertig zu stellen.

30. Januar:

Versammlung aller Laacher Mitarbeiter in der Info-Halle. Thema: Wirtschaftliche Situation der Abtei.

18. Februar:

P. Ludger feiert seinen 70. Professtag.

3. März:

Abt Benedikt hält wöchentlich die Fastenpredigt im Trierer Dom.
Die provisorischen Chorrückwände in der Laacher Basilika werden abgebaut.

19. März:

Die Ärzte der Herzstation im Marienhof Koblenz sind unsere Gäste. Abt Benedikt spricht zu ihnen über das, was die Benediktregel über die Sorge für Kranke zu sagen weiß.

22. März:

Br. Lukas feiert seine goldene Profess. Gründungsveranstaltung des Vereins der Freunde der Benediktinerabtei Maria Laach e. V.

25. März:

Herr Reinhard Schmitt übernimmt die Leitung der Gärtnerei.

3. April:

Einweihung der aus dem Spätmittelalter stammenden Ölbergsgruppe an der Kirche in Obermendig durch Abt Benedikt. Die „Lepra-Hilfe-Karachi“ sammelt 2003: 257 000 Euro.

21. April:

Studententagung der Region Rhein-Mosel-Ahr im Info-Zentrum: Caritas und Seelsorger suchen gemeinsame Wege.

9. Mai:

Br. Dionys feiert seinen 70. Professtag. Die Landräte von Mayern-Koblenz und Ahrweiler sowie einige Verbandsbürgermeister treffen sich, um die Route für die deutsche Vulkanstraße festzulegen, die an der Südseite des Laacher Tals, dem Erntekreuz, beginnt.

14. Mai:

Erstes Betriebsgespräch mit den leitenden Mitarbeitern.

21. Mai:

Ein weiterer Hilfstransport geht in die Ukraine.

22. Mai:
Leichtes Erdbeben der Stärke 3,7.

24. Mai:
Die Dorfkapelle in Gleys wird restauriert. Laacher Koch-Azubis erreichen bei der Landesmeisterschaft sehr gute Ergebnisse.

17. Juni:
Abt Benedikt, Br. Lukas und Br. Fidelis fahren in die Ukraine, um die für das dortige Behindertenheim gestiftete Brücke einzuweihen.

29. Juni:
Kuratorium gegründet zur Unterstützung des Vereins der Freunde der Benediktinerabtei Maria Laach.

1. Juli:
P. Wilfrid heute verstorben.

11. Juli:
Die berühmten Mainzer Hofsänger singen in der Laacher Basilika. Erlös für die Paradies-Restaurierung.

22. Juli:
Bonner Schüler schaffen mit ihrer Lehrerin Schutt aus dem Kreuzgang, unterstützt von unseren Novizen.

31. Juli:
Dreißig südamerikanische Theologen sind unsere Gäste. Künstler zeigen in der ehemaligen Bildhauerei, was man aus Holz machen kann.

8. August:
P. Ildefons feiert sein Goldenes Priesterjubiläum.

9. August:
Studierende aus Jena untersuchen die Erdschichten des Laacher Seetales.

15. August:
Weihbischof Robert Brahm erteilt Br. Timotheus die Diakonenweihe.

2. September:
Die Klosterhandwerker machen ihren Betriebsausflug.

3. September:
Die Mitarbeitenden der Ars liturgica „fliegen aus“.

8. September:
Frau Dr. Ruth Pfau, die Lepra-Ärztin, feiert ihren 75. Geburtstag.

10. September:
Die Jugend des Dekanates Andernach wandert in einem nächtlichen Sternmarsch an den See und zeltet im Klostergarten.

9. Oktober:
Zum ersten Mal: Tag der offenen Tür.

20. Oktober:
Der Förderverein zählt inzwischen 300 Mitglieder.

3. November:
Der Bundeswehrstandort Mendig wird geschlossen.

10. November:
Das 4. Betriebsgespräch findet statt. Unter anderem wurde beschlossen, die Klosterzeitung herauszugeben. Der nächste *Tag der offenen Tür* soll voraussichtlich in zwei Jahren sein, in der Jahreszeit jedoch früher als 2004.

22. November:
Die Messdiener des Dekanates Brohltal kommen zu einem Messdienertag nach Laach.

P. Valerius